

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reise des Kaisers nach Böhmen.

In einer Besprechung der Reichenberger Festtage sagt das „Fremdenblatt“, was sich in Reichenberg abgespielt habe, reiche weit über die Bedeutung eines lokalen Ereignisses hinaus, und überall sei das Gefühl lebendig, daß die Reise Seiner Majestät nach Böhmen nicht ohne günstige Rückwirkung auf die Gestaltung der inneren Verhältnisse Österreichs bleiben könne. Auch die Tschechen hätten willig den großen Erfolg der Deutschböhmisches Ausstellung anerkannt. Es könne nicht ausbleiben, daß die Ausstellung in Reichenberg bei beiden Nationen den Gedanken wecken werde, welche ungeahnte Ergebnisse zu erwarten wären, wenn sich die Deutschen Böhmens in friedlicher Arbeit mit den Tschechen vereinigen und das Resultat gemeinsamen Wirkens der Welt vor Augen führen würden. Was Deutsche und Tschechen bisher getrennt habe, sei nicht so sehr ein prinzipieller Gegensatz ihrer Programme gewesen, als die in jahrelangen Kämpfen entstandene Scheu, einander näherzutreten. Nun deute aber gerade eine Reihe kleiner Vorkommnisse, die aus Reichenberg gemeldet würden, darauf hin, daß sich auf diesem Gebiete eine erfreuliche Besserung vollziehe. Es wäre verfehlt, aus allen diesen Momenten weitgehende Schlüsse zu ziehen. Der nationale Friede werde nicht plötzlich zum Ereignisse werden, er werde vielleicht nie ganz zu erreichen sein, denn das politische Leben schließe den Kampf in sich ein. Aber was zu erreichen sei, was für beide Völker, für das ganze Reich die glücklichste Zügung wäre, das sei eine Milderung in den bisherigen Mitteln und Gewohnheiten des Kampfes. Die Reichenberger Tage bewiesen, daß der richtige Weg zu diesem Ziele gewählt worden sei, als die Vertreter der Deutschen und Tschechen sich entschlossen, gemeinsam an der Regierungsgewalt teilzunehmen. Die Versöhnlichkeit der Führer habe auf die Völker zurückgewirkt. Die alle Kreise erfüllende Friedenssehnsucht werde damit befördert, der Wille komme zum Ausdruck, daß auf den gewonnenen Grundlagen weitergebaut werde. Für die Parteien liege darin eine berechtigte Aufforderung, den Mut zur Mäßigung auch fernerhin zu betätigen. Das Abgeord-

netenhaus könne auf der eingeschlagenen Bahn beherrscht vorwärtsschreiten, denn eine starke Strömung in der Bevölkerung komme ihm zu Hilfe. In die Segel des reich beladenen Parlamentschiffes streiche nun auch der Wind aus Böhmen. Seine glückliche Fahrt werde mit ein Erfolg der letzten Kaiserfeste sein.

Österreich und Ungarn.

Die „Zeit“ meint, die Art der Polemik, wie sie jetzt zwischen Österreich und Ungarn betrieben werde, dürfe nicht schwer genommen werden. Wenn wir einander noch so wütend zuschreien, daß jeder Teil sich heiß danach sehnt, vom anderen ehe baldigst loszukommen, so wissen wir doch, daß wir bis 1917 unter einem Dache bleiben werden. Nachher, um das Jahr 1917 herum, wird ja gewiß wieder furchterlich geschimpft werden, ob aber das Dach deshalb einstürzen und das Haus zerfallen muß, ist doch noch fraglich.

Das „Neue Wiener Journal“ berechnet, daß Österreich etwa fünfzig Millionen Kronen für die Erhaltung der Gemeinsamkeit zahle, die als Milie oder als Tribut Ungarn zugute kommen. Und da behaupte Handelsminister Kossuth, daß Österreich Ungarn „erwürgen“ wolle.

Die „Österreichische Volkszeitung“ nennt die Rede des Handelsministers Kossuth (in der Enquete über den Donau-Heißkanal) eine Kundgebung, die fast einer „Kriegserklärung“ gleichkomme. Eine ungerechtfertigte Anklage sei wohl nie gegen Österreich erhoben worden, als daß es die Feindseligkeit schüre, daß es Ungarn zur Trennung treibe.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, derlei Ministerreden seien ein „großes Malheur“, indem sie die Hoffnungen auf eine anständige und loyale Auseinandersetzung zu „erwürgen“ drohen.

Die „Deutsche Zeitung“ sieht in der Rede Kossuths ein Zeichen, daß die ungarische Regierung nervös und ängstlich zu werden beginne. Man habe nicht damit gerechnet, daß das Programm der wirtschaftlichen Selbstständigkeit Ungarns in Österreich bereitwillig aufgenommen werde und dort damit Ernst gemacht werden könnte.

Gesandter Satow über China.

Der sich ins Privatleben zurückziehende Vertreter Großbritanniens in Peking, der bekannte Sir Ernest Satow, hat sich, wie aus London berichtet wird, einem Vertreter der Presse gegenüber über die Lage der Dinge in China ausgesprochen, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß China durch das Beispiel Japans eine starke Anfeuerung erfahren habe. Die Chinesen, welche gesehen hätten, was eine verwandte Rasse leisten könne, stellten sich die Frage, warum sie nicht dasselbe erstreben sollten. In die große Masse der Bevölkerung seien diese neuen Ansichten allerdings noch nicht gedrungen, aber speziell seit zwei Jahren wandert eine ständig wachsende Zahl geistig geweckter Chinesen nach Japan, um dort auf Kosten der eigenen Regierung die Fortschritte in Verwaltung, Armee und Marine zu studieren. Die Tatsache, daß die Japaner ihr Land, vor allem dessen Minen und Bahnen, selber bewirtschaften, weckt in China einen starken Trieb zur Nachahmung, der in der Parole „China für die Chinesen“ seinen Ausdruck findet. Auf diese Strömung sei auch die Entsendung der gemischten Studienkommission nach dem Westen zurückzuführen. „Wir haben“, so sagte Sir E. Satow, „den Chinesen so oft geraten, ihr Haus in Ordnung zu bringen und sich nach den Methoden des Westens reformierend neu zu stärken, daß wir ihnen jetzt bei ihren Bestrebungen logischerweise unsere Sympathie und Unterstützung nicht verjagen können. Die anglo-japanische Allianz mit ihrem Schutz der Integrität Chinas ist natürlich für die Regierung in Peking von größtem Wert, weil sie sich ohne Sorgen vor äußeren Bedrohungen den eigenen Aufgaben widmen kann. Soweit China individuellen Beistand braucht, wird es die ihm rassenverwandten Japaner allen anderen vorziehen. Im übrigen hege ich aber keine Befürchtung vor tatsächlichen Demonstrationen fremdenfeindlicher Art oder gar großer Ausbrüche der Fremdenfeindlichkeit. Die sogenannte „Anti-Fremdenbewegung“ ist nur ein anderer Ausdruck der Strömung mit der Tendenz „China für die Chinesen“.“

Fenilleton.

Um des Mannes stolze Zier.

Novellette von F. Waxinkap.

(Fortsetzung.)

Marga lächelte sehr liebenswürdig. „Bestes Fräulein, es wird mir ja nicht gelingen! Meine Nacht wird zu gering sein. Sorgen Sie nicht!“

Sie wandte sich und streckte dem Kommenden beide Hände entgegen. „Willkommen, lieber Baron! Wir streiten eben um den Bart, wenn auch nicht um den des Kaisers. Die Herrschaften lassen meine Ansichten darüber nicht gelten. Sie alle sind bezaubert von dieser männlichen Zierde, und mir erscheint sie weder schön, noch hygienisch! Übrigens, der Mann soll sein Gesicht zeigen, so gut wie die Frau. Seine ganze Heimtücke kann er unter dem Haarwuchs verbergen! Man weiß nie, wie man mit einem Manne daran ist, der die charakteristischen Mundlinien derartig verdeckt hat. Ich könnte nur einen Mann lieben, der mich frei und offen sein Gesicht sehen läßt. Eigentlich, glaube ich, finde ich bei Ihnen auch keine Unterstützung meiner Ansicht!“ unterbrach sie ihre Rede leicht und bot ihm grazios das Glas zum Prosit. „Sie sind ja selbst so ein bebartetes Ungeheuer!“

Die Gesellschaft lachte herzlich.

„Es ist nun einmal Sitte, Marquise, daß die

männlichen Individuen dermaßen ihr Gesicht bewachsen lassen und sogar stolz darauf sind“, antwortete er, nachdem er das Glas weggestellt.

„O, die angebetete Sitte! Es gibt aber auch, Gott sei Dank, unter diesen Individuen solche, die sich vor ihr in dem Punkte nicht beugen, und eines von denen muß mein künftiger Herr und Gebieter sein. Die Bebarteten jedoch mögen sich trösten: es gibt auch weibliche Wesen genug, die für ihren Gesichtsschmuck begeistert sind.“

Ihr Auge bligte zu Maud Avil hin. Dann schenkte sie auf. Man blies zur Jackelpromenade. Selbstverständlich mußte sie dabei sein.

Bedienstete der Kurdirektion verteilten geschmackvoll gefertigte Jackeln an die Gäste. Es gab ein fröhliches Gedränge, bis jedes mit einer Leuchte versehen und der Zug in Gang war.

Voran schritten die Kinder, die junge, flügge Welt folgte, vergnügte Ehepaare kamen hinterher; selbst alte Damen und Herren, die sich im Wirbel des Lebens ihren Humor bewahrt hatten, schlossen sich an. Die heitere Promenade lenkte mit Musikbegleitung durch die beleuchteten Gänge. Die Teilnehmer wie die Zuschauer lachten und bombardierten sich mit neckenden Zurufen.

Frau von Nemes sprühte, Die Scherze flogen ihr vom Munde wie losgelassene Vögel. In ihrem Umkreis sah man nur aufs höchste amüsierte Gesichter. Bloß Halm ging schweigend und still hinter ihr und trug ihren Seidenmantel.

„Nun?“ sagte sie, drehte sich zu ihm und leuch-

tete ihm ins Antlitz, „lachen Sie nicht? Oder ist Ihr Bart so dicht, daß jeder Laut darin erstickt?“

Der nächste Vormittag war klar und schön. Die kleine Marquise befand sich mit ihrem Hofstaat am Tennisplatz beim Gradierhaus. Die Stimmung der Anwesenden war etwas flau. Man war gestern lange auf gewesen, hatte reichlich Wein getrunken und die wenigen Stunden schlecht geschlafen, denn ein Nachtbrand im Villenviertel brachte Unruhe unter die Badegäste. Nun wollten sich die Damen und Herren beim Tennisspiel den Kopf frei und das Blut munter springen.

Baron Halm fehlte. Fräulein Maud machte Glossen darüber, und einer der jungen Männer meinte: „Ja, bis der Friseur über diesen Urwald Herr wird!“

Marga erröte. „Ich bitte Sie, meine Herrschaften, meinen Übermut von gestern zu vergessen! Der Wein, die Musik, die Lichtfülle, die schöne Nacht, die köstliche Stimmung und der Widerspruch Miß Avils rissen mich zu dieser Ausgelassenheit hin. Baron Halm wird meine faherzhaften Worte auch nur als solche genommen haben.“

Maud schaute sie voll Spott an. „Ei, Sie stopfen Verehrte!“

Und ehe eine Antwort erfolgen konnte, ein „Ah!“ von allen Lippen.

Um die Kurhaussche kam ein Herr, dem Gange, der Haltung und dem weißen Tennisanzug nach der Baron, aber das Gesicht völlig barlos und deshalb unbeschreiblich verändert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juni.

Der selbe Geist der Veröhnung und der Ausgleichung der nationalen Gegensätze, den das an den Statthalter von Böhmen gerichtete kaiserliche Handschreiben findet, spricht auch aus der Anrede, die Seine Majestät der Kaiser in Gablonz an das Offizierskorps des 74. Infanterieregiments richtete. Vor der ausgerückten Mannschaft hielt der Kaiser an die versammelten Offiziere folgende Ansprache: „Ich danke Ihnen für Ihre Einladung. Ich habe eine frohe Stunde bei Ihnen verlebt. Mit dem Aussehen und der Haltung des Regiments war ich sehr zufrieden. Es hat mir gezeigt, daß Sie sehr fleißig gearbeitet haben. Besonders dem Regiment Schönaich spreche ich meine ganz besondere Anerkennung dafür aus, daß es, während so langer Zeit hier garnisonierend, trotz der Verschiedenheit der Nationen ein so vorzügliches Einvernehmen mit der Bevölkerung zu pflegen verstanden hat. Es zeugt dies von sehr gutem militärischen Geiste und einer hervorragenden Disziplin. Ich wünsche und hoffe, daß sich diese vorzüglichen Eigenschaften fortentwickeln mögen. Ich spreche dem Regiment meine ganz besondere Anerkennung aus.“

Die „Politik“ führt aus, eine wirkliche Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen werde nur dann möglich sein, wenn die Tschechen durch ausdauernde und energische Arbeit in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung ein derartiger Machtfaktor geworden sein würden, daß die Deutschen nicht mehr als die Stärkeren angesehen werden können. Dann werde die „papierdünne Wand“ von selbst verschwinden. Bis dahin sollte man auf beiden Seiten bestrebt sein, die Formen des Kampfes zu mildern und gewisse neutrale Zonen zu schaffen, die eine Begegnung und gegenseitige Geltendmachung ermöglichen. Wenn die jüngsten Kaiserstage in Böhmen dazu beitragen, würde ihr Gewinn ein bleibender sein.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat im Vatikan in den letzten Tagen die Strömung für absoluten Widerstand gegenüber dem französischen Trennungsgesetze beträchtlich an Terrain gewonnen. Es verlautet zuverlässig, daß sowohl Seine Heiligkeit persönlich, als auch der Kardinal Merry del Val für die Politik des Widerstandes, trotz der gegenteiligen Ansicht der Kongregation für kirchliche Angelegenheiten, vollständig gewonnen seien. Eine Änderung gilt als kaum voraussichtlich, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Partei des Widerstandes der Sieg verbleiben werde. Die Weisungen des Papstes an die französischen Bischöfe dürften nicht vor Ende Juli veröffentlicht werden.

In den politischen Kreisen Englands erregt die Verschärfung des griechisch-rumänischen Zerwürfnisses vorläufig kein so starkes Interesse, indem betont wird, daß bei der geographischen Lage beider Länder der Abbruch ihrer Beziehungen keine schwerer wiegenden Folgen nach sich ziehen kann. Es wird ferner hervorgehoben, daß es an wünschenswerter Einflusnahme zur Verhinderung von Konsequenzen für das

in Mazedonien unternommene Reformwerk, wozu in erster Linie als Hauptträger des letzteren die Ententemächte berufen seien, erforderlichenfalls gewiß nicht fehlen werde. Bei den freundschaftlichen Beziehungen der Ententemächte zu beiden streitführenden Teilen und bei den dynastischen Beziehungen Rußlands zu Griechenland dürfe auf Wirksamkeit ihrer Ermahnungen, an deren Unterstützung es englischerseits nicht fehlen würde, wohl mit aller Wahrscheinlichkeit gerechnet werden. Etwaige neue Verständigungsversuche, wie sie erfolglos in früheren Stadien schon unternommen wurden, sieht man in diesem Augenblicke großer beiderseitiger Reizbarkeit als entschieden verfrüht an, so daß es sich zunächst nur um eine vollständige Lokalisierung des an sich lokalen Konfliktes handeln könne, welches Ziel sich wohl erreichen lasse, ohne daß besondere diplomatische Anstrengungen Europas erforderlich würden.

Aus Kairo meldet das Reuter'sche Bureau: Major O'Connell hat mit 350 Kamelreitern und 200 Sudanesen nach einem beschwerlichen Marsche durch ein von Regengüssen und Gießbächen unwegsam gemachtes Gebiet die Stadt Talodi erreicht, die am 6. d. M. von einem Araber-Et am me angegriffen worden war. Major O'Connell machte darauf einen allgemeinen Angriff auf die Araber. In dem Gefechte, das bis Sonnenuntergang dauerte, wurden 350 Aufständische getötet und 100 gefangen genommen. Die Engländer hatten keine Verluste.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Bierverbrauch in München.) Aus München wird berichtet: Aus dem 23. Wochenberichte des Statistischen Amtes ersieht man, daß im Jahre 1905 das erstemal von München weniger Bier selbst vertrunken als ausgeführt wurde. Trotzdem die Bevölkerung 1905 wieder um 10.000 Einwohner anwuchs, wurden gegen das Jahr 1904 über 68.000 Hektoliter Bier weniger hier getrunken; 6 Prozent auf den Kopf weniger als im Vorjahre. Vor 20 Jahren trafen auf den Kopf noch über 500 Liter im Jahre, allmählich seitdem immer weniger, und jetzt sind es noch 296. Ausgeführt wurden im letzten Jahre 27.000 Hektoliter mehr als 1904 (1.581.244 gegen 1.554.182), während 1.580.159 Hektoliter hier getrunken wurden, gegen 1.648.510 im Jahre 1904.

— (Phänomenale Gedächtnisleistungen.) Blinde Musiker haben ein besonders ausgezeichnetes Gedächtnis, da sie sich auf die Hilfe der Noten nicht verlassen können. So hat jüngst Professor L. S. Roberts, der noch jugendliche Musiklehrer an der Staatsschule für Blinde zu Portland im Staate Oregan, wie eine englische Zeitschrift berichtet, bei der Aufführung einer Kirchenkantate eine lange Partitur auf der Orgel anderthalb Stunden hindurch auswendig gespielt, ohne auch nur eine falsche Note anzuschlagen. Nicht minder außerordentliche Gedächtnisleistungen vollbrachte der junge deutsche Musiker Becker, der von seiner Geburt an blind ist. Er hat die seltene Gabe, jede Komposition, die er nur einmal gehört hat, fehlerlos wiedergeben zu können. Vor

einigen Monaten legte er davon einen seltenen Beweis ab. In einer Gesellschaft spielte ein Komponist sechs seiner neuesten Kompositionen zum erstenmal; als er vom Flügel aufgestanden war, setzte sich Becker an das Instrument und wiederholte zum Erstaunen aller Zuhörer alle sechs Stücke genau so, wie sie ihr Schöpfer gespielt hatte. — Aber auch andere Musiker haben ein erstaunliches musikalisches Gedächtnis gezeigt, und wenn man gesagt hat, Hans v. Bülow und Rubinstein könnten bei dem Verlust aller Musikwerke diejenigen Stücke, die aufbewahrenswert seien, aus dem Gedächtnis wieder aufschreiben, so hat man kaum übertrieben. Bülow war im Auswendigdirigieren groß; selbst die schwierigsten Partituren Wagnerscher Werke beherrschte er so, daß er die Opern dirigierte, ohne einen Blick auf sein Dirigentenpult zu werfen. Er konnte zum Beispiel alle Beethovenschen Sonaten auswendig spielen. Paderewskis Repertoire umfaßt tausend Kompositionen, die er ohne Noten spielen kann, und der englische Musiker Gore begleitete kürzlich den ganzen „Faust“ auf dem Klavier auswendig, wobei er sogar noch die Musik um einen halben Ton transponieren mußte.

— (Selbstmord eines Elfjährigen.) Aus Reims, 23. d., wird gemeldet: In der benachbarten kleinen Gemeinde Saucanne hat sich ein Trauerspiel abgespielt. Ein Junge von elf Jahren hatte seinem Vater eine größere Geldsumme gestohlen, um seinen Lieblingswunsch, ein Fahrrad zu besitzen, erfüllen zu können. Der Vater war hinter die Verfehlung des Jungen gekommen und bedrohte ihn mit strenger Strafe. Das Kind lief davon und stürzte sich auf den Eisenbahndamm unter den unglücklicherweise gerade passierenden Zug, bevor der nacheilende Vater es daran verhindern konnte.

— (Das Ende einer Liebchaft.) Eine gräßliche Bluttat hat sich auf der Gemarkung des Gutes Eichhorst bei Lippehne in Pommern abgespielt. Der Stredearbeiter Hinz unterhielt seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einem etwa dreißig Jahre alten Mädchen, das auf dem Gute in Diensten stand. In letzter Zeit gab es zwischen dem Paare Streitigkeiten, so auch wieder bei einer abendlichen Zusammenkunft in einem Gehölz, den sogenannten „Siebenrthlen“. Hinz geriet derart in Wut, daß er sein Messer zog und blindlings auf die „Geliebte“ einstach. Die Schwerverletzte brach bewußtlos zusammen. Um nun den Verdacht der Täterschaft von sich abzulenken, schleppte der Täter das noch lebende Mädchen auf die Eisenbahnschienen, damit der Körper von dem in der Nacht von Soldin nach Birkich fahrenden Zuge überfahren und verstümmelt werden sollte! Hierauf ergriff Hinz die Flucht und ist bis jetzt nicht wieder gesehen worden. Das Mädchen kam aber wieder zu sich und wandte bis zu dem Gutsgebäude, wo es spät nachts ankam. Sie vermochte noch den Hergang der Affäre zu erzählen, dann aber brach die Unglückliche wieder zusammen. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen zahlreiche Stiche in Hals, Brust und Unterleib davongetragen hatte. Teilweise quollen sogar die Eingeweide hervor. Das Mädchen wird jedenfalls sein Leben einbüßen.

— (Der „passende“ Hund.) Die neueste amerikanische Mode schreibt vor, daß der Lieblings-

Ihre Töchter.

Original-Roman von H. Roß.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie warf sich wie erschöpft in einen Stuhl, der frachend den Empfang bestätigte.

Ein fahler Schimmer flog über das Gesicht des Professors. Die Drohung, daß er sich durch seine Handlungsweise Zia entfremde, blieb nicht ohne Eindruck auf ihn. Mindestens trieb er sie, entschiedener auf die Seite der Mutter zu treten. Ja, das wußte er von alters her. Was geschah, geschah schließlich immer zu ihrem Vorteil.

Der Vater hatte es ohnehin schwer gegen die Mutter. Er plagte sich in seinem Beruf, verschaffte den Kindern das Wohlbehagen, in dem sie lebten, aber er hatte nichts von ihnen. Die Mutter hingegen, die nie Opfer an ihrer Bequemlichkeit oder an ihrem Lebensgenuß für sie gebracht hatte — denn den Frauen in ihren Verhältnissen nehmen Ammen, Kinderfrauen, Bonnen und Gouvernanten die Last ab und lassen ihnen nur die Rechte der Mutterschaft — genoß allein die Süße des Elternseins, den Umgang der Kinder.

Seine Frau hatte natürlich mehr Einfluß auf die Töchter gewinnen können, als er. Aber mochte es kommen, wie es wollte, er beharrte doch auf seinem Willen.

Für Camilla hatte er Ferdinand Rottmühl, einen begabten Juristen aus seiner Schule, ausgesucht, der in Camilla sterblich verliebt war. Aber die Mutter machte sich immer über seine „Wimmerln“ und über seine zu kurzen Ärmel lustig, als ob dies nicht

zu behebende Gebrechen seien, und sie hatte es richtig durchgesehen, daß ihre Älteste dem hoffnungsvollen Jünger der Rechtswissenschaft einen beschränkten Zehntel des Fabrikanten vorzog. Warum Marianne Doktor Rottmühl mit ihrer Ungnade beehrte, hatte er niemals herausfinden können, aber es war einmal so. Die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte, Marianne, die Allerweltsgönnerin, ließ ihre Guld am liebsten den Ungerechten zukommen.

Er konnte die Geschichte mit Rottmühl noch nicht verschmerzen, und so wollte er wenigstens diesmal mit aller Entschiedenheit, deren er fähig war, vorgehen.

Um den Bormwürfen seiner Frau zu entrinnen und Zia selbst zu sprechen, schritt er auf die Eßtube zu, wo er die Tochter zu finden hoffte.

Da hatten sie auch wirklich alle drei geharrt, aufgeregt und voll Spannung, alle hübsch herausgeputzt, wie zu einem Feste.

Jetzt, wo sie bereits das Gespräch der Eltern durch die Türen belauscht hatten, bildeten sie eine recht beströmte Gruppe.

Zia lag nahe vom Fenster in einem Lehnstuhl, den dunklen Kopf auf die Seitenlehne pressend, ein weißes Taschentuch vor dem Gesicht, während Muschi, die Jüngste, auf dem Schemel zu ihren Füßen kniete, sie durch Streicheln zu begütigen suchend, und Willa hinter dem Lehnstuhl stand und ein wenig verlegen auf die weinende Schwester blickte, als schämte sie sich, glücklicher zu sein als sie.

Willa Meuern war ein hochgewachsenes junges Mädchen, blühend, mit dunklem Haar und Augen.

„Das ist stark! So verliebt!“ tuschelten die Herren unter sich. „Sie können triumphieren, Marquise! Er war wirklich der Narr, für den Sie ihn hielten!“ flüsterte Maud mit blassen Lippen der Witwe zu.

Salin trat heran, wie es schien, ein wenig verlegen. „Sie kennen mich kaum? Nicht wahr? Sehr kurios genug aus! Heute nacht bei dem Brande, der im Gärtnerhäuschen meiner Pension ausbrach, hatte ich einen kleinen Unfall.“

„Märchen, das man anhört, aber nicht glaubt!“ zischelte man leise; doch laut verlangte man mehr zu hören.

„Ach, was Näheres, meine Herren? Ich war neugierig und verbrannte mir nicht die Nase, sondern den Bart! Feuer lodert und Haar sengt leicht! Ich sah garstig aus, die Gierde der Männlichkeit mußte weg.“

„Famose Ausrede!“ raunten sich die anderen zu und blinzelten spöttisch. Er bemerkte es scheinbar nicht und gab Marga die Hand, die sie schweigend nahm und hielt.

„Nach Ihren gestrigen Ausführungen, meine Gnädigste, kam mich der Verlust nicht so hart an, wenn auch all meine Heimtücke jetzt offenbar wird!“

Er lächelte. Sie war stumm und ein wenig bleich und schaute mit ihren runden, sonst so lustigen Kinderaugen voll ernster Verwunderung auf seinen Mund. Ein überaus wohlgeformter, weicher Mund, der in den Winkeln sich leicht senkte und dadurch einen wehmütigen Ausdruck bekam.

(Schluß folgt.)

hund, mit dem die Modedame in Gesellschaft geht, mit dem Stil und der Garnierung ihres Kleides harmoniere. Es gehört zu einem Kleid mit vielen Rüschen und Spitzen ein welliger, langhaariger Hund, der auch in den Farben mit den Haupttönen des Kleides zusammenstimmen muß. Zu den schlanken strengen Linien des Prinzesskleides paßt ein schmaler eleganter Windhund oder ein glatter magerer Foxterrier. Die Rhythmen einer weiten Gesellschaftschleppe nimmt der buschige breite Schweif eines schottischen Schäferhundes auf; und so ist für die amerikanischen Damen eine neue schwierige Toilettenfrage eröffnet.

— (Künstliche Gliedmaßen im Altertum.) Die wunderbaren Leistungen der Chirurgie und des künstlichen Gliederersatzes erscheinen uns gewöhnlich als eine Errungenschaft der neuesten Zeit, und doch erweist es sich auch auf diesem Gebiete bei genauerem Zusehen wieder, daß „alles schon dagewesen“ ist. Aus dem Altertum hat man eine Reihe von Daten gesammelt, die uns zeigen, daß es schon damals künstliche Gliedmaßen der verschiedensten Art und von feinsten Durchbildung gegeben hat. Selbst bei den alten Indern waren Ohren, Nasen und Lippen aus Gips bereits etwas ganz Gewöhnliches, was zum Teil daraus zu erklären ist, daß das Abschneiden dieser Körperteile bei ihnen eine häufig angewandte Strafe war. Griechische und römische Veteranen, die im Kriege einen Arm oder ein Bein verloren hatten, suchten diesem Mangel durch künstliche Gliedmaßen abzuwehren. Im Museum des „Royal College of Surgeons“ in England befindet sich ein künstliches Bein, das man für das älteste seiner Art hält. Es wurde in einem Graben in Kapua gefunden und wird im Katalog folgendermaßen beschrieben: „Römisches künstliches Bein, das künstliche Glied stellt genau die Form des Beines dar; es ist aus Stücken dünner Bronze hergestellt, die mit Bronzenägeln an einem hölzernen Kern befestigt sind. Zwei Eisenstangen, die an ihren freien Enden Löcher haben, sind an dem oberen äußersten Ende der Bronze befestigt; ein vierseitiges Eisenstück scheint zur Verstärkung gedient zu haben. Von dem Fuß findet sich keine Spur und der hölzerne Kern ist fast zerfallen. Um das Skelett lag ein Gürtel aus plattierter Bronze mit kleinen Nieten am Rande, die wahrscheinlich zur Befestigung einer Lederausfütterung dienten. Am Fuße des Skeletts lagen drei bemalte Vasen, rote Figuren auf schwarzem Grunde. Die Vasen gehören einer ziemlich vorgeschrittenen Periode der Verfallzeit der Kunst an (etwa um das Jahr 300 vor Christi).“ Die früheste bekannte Darstellung eines künstlichen Gliedes findet sich auf einer griechisch-römischen Vase im Louvre, die einen Satyr mit einem hölzernen Bein zeigt. Auf einem griechisch-römischen Mosaik ist ein Sportsmann mit einem hölzernen Bein dargestellt. Man glaubt, daß diese beiden Bilder der vorchristlichen Zeit angehören. Plinius spricht von einem römischen Krieger, der anderthalb Jahrhunderte vor Christi Geburt eine hölzerne Hand trug, mit der er das Schwert handhaben konnte. Auch im Mittelalter mußten künstliche Glieder die im Kriege erhaltenen Verwundungen wieder gut machen. Die eiserne Hand des Götz von Berlichingen war ein sinnreicher Mechanismus, der im Jahre 1504 für den berühmten Ritter angefertigt wurde. Ein Jahrhundert

Jahre Züge erinnerten im allgemeinen an die mütterlichen, waren aber feiner und zierlicher gezeichnet und hatten etwas Kindliches, das zu ihrer herrlich entwickelten Figur einen reizvollen Gegensatz bildete.

Die eigentliche Tochter ihrer Mutter war die Jüngste, obgleich auch bei ihr die Elemente des mütterlichen Gesichts vielfach umbildet und verfeinert waren. Aber sie hatte von der Mutter den Seidenglanz und die Farbe des Haares und die blendende Weiße und blühende Färbung des Gesichtes.

Milla und Muschi wiesen eine entfernte Ähnlichkeit miteinander auf, die Mittlere dagegen, die jetzt ihr tränenüberströmtes Gesicht hob, konnte jede Verwandtschaft mit ihnen und der Mutter leugnen. Sie hatte krauses, mattes Haar und eine blasser Haut, ohne einen Schimmer von den Wangenrosen der Schwestern. Große, blaßblaue Augen starrten, etwas stark gewölbt, unter sehr langen dunklen Wimpern hervor, und ihre Züge waren ganz verschieden von denen der Schwestern.

Eine Ähnlichkeit mit dem Vater fiel nicht sofort in die Augen, er jedoch wußte: Sie war eine Neuern.

Und nun wandte auch sie sich gegen ihn. Mit funkelnden Augen sprang die Weinende auf, als der Professor sich ihr näherte. „Du hast die Gewalt, Papa! Du — du kannst nein sagen! Kannst mir mein Glück zerstören! Aber ich habe auch einen Willen. Ich nehme keinen den du mir vorschlägst. Keinen, und wenn's der Beste wäre! Ich lasse mich nicht so behandeln! Ich lasse mich nicht so behandeln!“

Weinend fiel sie wieder in den Lehnstuhl zurück. Solche ungezügelter Heftigkeit war ihr sonst nicht eigen.

später trug der Herzog von Braunschweig eine künstliche Hand. Der große französische Chirurg Ambroise Paré erfand künstliche Glieder mit beweglichen Gelenken, die geschickte Mechaniker für ihn anfertigten, unter denen der Schlosser Lorrain der berühmteste war. Paré widmet den Mitteln, wie man einen natürlichen oder zufälligen Defekt am menschlichen Körper verbessert oder ersetzt, ein besonderes Kapitel. Er beschreibt künstliche Augen und Nasen, eine künstliche Zunge oder einen künstlichen Gaumen. Später verfertigte der Pater Sebastian, ein Karmelitermönch, bewegliche Arme und Hände. Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gibt Peter Lowe in seinen „Disputationen über die gesamte Kunst der Chirurgie“ Darstellungen von künstlichen Beinen. Etwa um die Mitte desselben Jahrhunderts erwähnt der Florentiner Chirurg Jacinelli die Verwendung künstlicher Augen aus Silber, Gold und Kristall, die in verschiedenen Farben bemalt sind; er beschreibt auch künstliche Ohren aus denselben Metallen, die am Kopf mit Schnüren befestigt sind oder mit Gold- oder Silberdraht an die Haut angenäht sind. Silberne Nasen sollen schon in früherer Zeit im Gebrauch gewesen sein.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Herr Landespräsident Theodor Schwarz ist heute früh von Wien wieder in Laibach eingetroffen.

— (Inspektion.) Seine Excellenz der dem 3. Korpskommando zugeteilte General Herr Feldmarschall-Leutnant Bernhard Edler von Baldaß ist gestern abends zur Inspektion des Ergänzungsbezirkskommandos Nr. 17 und des Landwehr-Ergänzungsbezirkskommandos Nr. 27 von Görz eingetroffen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Sonntagsarbeit in den Lottokollekturen.) Das k. k. Ministerium hat mit Verordnung vom 22. v. M. den Punkt 6 der Verordnung vom 9. Juni 1895, betreffend die Beschränkung der Sonntagsarbeit in den Lottokollekturen, aufgehoben. An Stelle derselben treten folgende Bestimmungen: Der Betrieb der selbständigen Lottokollekturen ist an Sonntagen nur in der Dauer von vier Vormittagsstunden gestattet. In welchen Stunden die einzelnen Kollekturen offenzuhalten sind, bestimmen die Lottodirektoren. Der Betrieb jener Lottokollekturen, welche nicht selbständig, sondern als Nebengeschäft in gemeinsamer Betriebsstätte mit einem Gewerbe betrieben werden, darf an Sonntagen nur in dem Falle und solange — jedoch höchstens in der Dauer von vier Vormittagsstunden — stattfinden, als die Sonntagsarbeit in dem betreffenden Gewerbe nach dem Gesetze vom 16. Jänner 1895, der Verordnung vom 24. April 1895, bzw. dem Gesetze vom 18. Juli 1905 und nach den jeweiligen von den politischen Landesbehörden auf Grund der Artikel VII und IX der berufenen Gesetze erlassenen Kundmachungen gestattet ist. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

— (Errichtung einer k. k. Finanzwach-Abteilung in Ossini.) Mit dem 20. d. M. wurden die Ortsgemeinden Banjaloka, Jara, Hinterberg, Kieg, Kotschen, Obergras, Ossini, Gora, Morobis, Tiefenbach, Suchen, Lajerbach und Götteritz

Man hatte sie noch nie so gesehen. Die ruhige, vornehme Jsa! Die Schwestern standen so bestürzt, wie wenn der Kahlenberg plötzlich Feuer zu speien begonnen hätte, während der Professor mißmutig und angewidert dreinblickte.

Das war also seine vernünftige, seine „intellektuelle“ Tochter, in der er einen Ersatz für den ihm vor acht Jahren im Kindesalter entführten Sohn hatte suchen wollen? Er war bitter von ihr enttäuscht. Wozu hatte er sich Mühe gegeben, ihren Geist zu bilden, ihre Entwicklung zu leiten? Es hatte nichts genützt, sie war doch dem verflachenden Einfluß der Mutter verfallen.

An Gaben fehlte es Jsa nicht, nur an der Richtung. Aber es war wohl schwer für ein junges Mädchen, neben einer Mutter, die jede Stunde des Tages zur Unterhaltung und Zerstreuung auszunützen verstand, ernstere Bestrebungen zu pflegen. Sich mit dem Strome treiben zu lassen, in dem die Mutter so seelenvergünstigt plätscherte, war natürlich viel leichter und angenehmer.

Aber auch durch diesen schädigenden Einfluß ließ sich ihre natürliche Entwicklungsfähigkeit sicher nicht für immer niederhalten. Das Leben mußte sie zu einer Höhe reifen lassen, von der sie auf einen hübschen Flachkopf wie den Oberleutnant nur hinunterblicken würde.

Allein, das war ihr heute noch nicht begreiflich zu machen. Entmutigt mußte er sich auch von dieser Tochter abwenden.

Ohne ein Wort zu sagen, ging er hinaus, ein tiefgebeugter Sieger.

(Fortsetzung folgt.)

aus dem Umfange der Finanzwach-Abteilung in Gottschee ausgeschieden und der mit dem genannten Zeitpunkt neu ins Leben tretenden Finanzwach-Abteilung in Ossini zur Überwachung zugewiesen.

— (K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 15. Juni: Konservator Nowotny berichtet über die Resultate der Grabungen in der Wienerstraße zu Laibach. Die Zentralkommission bewilligt für Versuchsgrabungen in Vormarkt bei Radmannsdorf eine Subvention.

— (Genehmigte Statuten.) Das Ministerium des Innern hat die von der Generalversammlung der Laibacher Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung am 16. Juni v. J. beschlossene Statutenänderung genehmigt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Umbildung des Ausbildung-, bzw. Überwachungsvereines für erwachsene Mädchen und Kinder der Staatsbahn-Bedienten und Arbeiter „Gute Hausfrau“, mit dem Sitz in Siska bei Laibach, nach Inhalt der vorgelegten geänderten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die krainische Advokatenkammer) hielt Sonntag vormittags ihre diesjährige Plenarversammlung ab. Die zahlreich besuchte Sitzung wurde vom Kammerpräsidenten, Herrn Doktor Majaron, eröffnet. Er gedachte des seit der letzten Plenarversammlung resignierten Kollegen Herrn Dr. Munda, dessen verdienstvolle Tätigkeit als Funktionär der Kammer schon bei der letzten Versammlung rühmend hervorgehoben wurde. Ferner widmete er einen warmen Nachruf dem am 3. Oktober v. J. verstorbenen Kollegen Herrn Dr. Pfeiferer, dessen Verdienste für die Kammer insbesondere als deren langjähriger Präsident gleichfalls schon anlässlich seines 40jährigen Jubiläums von der Kammer einstimmig und feierlich gewürdigt wurden. Zum Zeichen der Trauer über diesen Verlust sowie über den nach Resignation verstorbenen Herrn Dr. Karl Ahazhiz erhob sich die Versammlung von den Sigen. — Sodann wurden zum Schriftführer und Berichterstatter des Protokolls die Herren Dr. Bodusek, bzw. Dr. Ravnihar und Dr. Rokalski bestimmt. — Als erster Punkt der Tagesordnung wurde der Geschäftsbericht des Ausschusses verlesen. Im abgelaufenen Jahre wurden bei der Kammer 349 Geschäftsstücke überreicht und teils vom Präsidenten, teils vom Ausschusse in acht Sitzungen erledigt. Ende Mai 1906 waren 38 Advokaten in der Advokatenliste eingetragen, wovon 26 auf Laibach und 12 auf das Land entfielen. Im Laufe des Jahres wurde 1 Advokat neu eingetragen; gelöscht wurden 2 infolge Resignation, 1 wegen Ablebens; der Abfall beträgt demnach 2. In der Advokaturkandidatenliste waren 19 Kandidaten eingetragen (gegen 16 im Vorjahre). Im abgelaufenen Jahre wurden für 118 Strafsachen Ex offo-Verteidiger bestellt (33 mehr als im Vorjahre). Armenvertreter in Zivilsachen wurden in 27 Fällen bestellt. Dieser Bericht, welcher sich auch über Disziplinarfälle, Beschwerden und andere Verkommnisse in der Kammer ausläßt, wurde ohne Debatte zu genehmigender Kenntnis genommen. — Ferner wurde die vorgelegte Kammerrechnung samt Voranschlag genehmigt und der Kammerbeitrag pro 1906 mit 20 K festgestellt. — Die Ergänzungswahlen erfolgten nahezu einstimmig und es wurden die Herren Dr. Tavcar und Dr. Tefavcic als Mitglieder und Herr Dr. Bodusek als Stellvertreter in den Kammerauschuß, ferner die Herren Doktor Stempihar und Dr. Triller als Mitglieder und die Herren Dr. Schegula und Dr. Jamsek als Stellvertreter in den Disziplinarrat auf 3 Jahre wiedergewählt. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung wurde über Anregungen bezüglich der sprachlichen Gleichberechtigung, der Übergriffe der Winkelreiberei und der Reform der Advokatenordnung eine lebhafte Debatte geführt, an welcher sich die Herren Doktoren Triller, Krisper, Majaron, Tefavcic und Kusar beteiligten. — Sodann wurde die Sitzung nach 1½stündiger Dauer für geschlossen erklärt.

— (Ober-Rosenbach.) Die Gastwirtschaft in Ober-Rosenbach bei Laibach samt An- und Zugehör wurde am 25. d. M. an Herrn Karl Bergmann in Laibach um 42.000 K verkauft.

— (Vom Eisenbahndienste.) Der Stationsexpedient Herr Johann Cijan der Bahnstation Sava bei Littai wurde in gleicher Eigenschaft zum Bahnante in Görz versetzt.

— (Ein unbefugter Sammler.) In der Umgebung von Laibach treibt sich ein Schwindler herum, der „für den Bau einer Klosterkirche in Rudolfswert“ milde Gaben sammelt. Der Gauner dürfte mit jenem identisch sein, der vor kurzem auch in der Stadt Laibach einige Parteien beschwindelte.

— (Zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum des Herrn Prälaten Rozman.) In der gestrigen Sitzung des vorbereitenden Komitees wurde das Programm für diese seltene Feier endgültig festgestellt. An die Hausbesitzer in der St. Jakobsparre wird das Ansuchen ergehen, Samstag, den 21. Juli ihre Häuser zu beflaggen. Sowohl die Pfarrkirche als auch der St. Jakobsplatz werden mit Maienbäumen und Fahnen geschmückt sein. Samstag abends erfolgt eine allgemeine Beleuchtung in der Pfarre und um halb 9 Uhr Serenade auf dem St. Jakobsplatz, woran die Raibacher Vereinskappelle, die Gesangsvereine „Slavec“ und „Jubljana“ sowie einige sonstige Sänger mitwirken. Die Fackeln bei der Serenade werden von den Pfarrinsassen getragen werden. — Sonntag den 22. Juli um 9 Uhr vormittags nimmt in der St. Jakobskirche die kirchliche Feier ihren Anfang. Vor dem Eingange werden der Veteranenverein sowie der Verein der katholischen Arbeiterinnen und weißgekleidete Mädchen Spalier bilden. Nach der hl. Messe um halb 12 Uhr Empfang der Deputationen im Pfarrhose, sodann Equipagenfahrt über den Alten Markt und den Rathausplatz zum Hotel „Union“, wo um 1 Uhr im großen Saale unter Mitwirkung der Raibacher Vereinskappelle ein Bankett stattfindet. Eintrittskarten zum Bankett sind um den Betrag von 8 K (ohne Getränke) beim Herrn Kassier Franz Leskovic und in der Handlung des Herrn Bahovec am St. Jakobsplatz zu haben. Abends im Garten und im großen Saale des Hotels „Union“ Volksfest unter Mitwirkung der Vereinskappelle sowie des Gesangschores des Vereines der katholischen Arbeiterinnen. Eintrittskarten zum Volksfest à 60 h sind in den Geschäften Jakob Balaznik (Alter Markt), J. Doncar (Floriansgasse), J. Bahovec (St. Jakobsplatz) und G. Zorac (Floriansgasse) erhältlich.

* (Plötzlich gestorben) ist gestern nachmittags im Gasthause „Zum Sechser“ an der Wienerstraße der 36jährige Bauzeichner Josef Bresnik aus Pettau. Er war feinerzeit bei der Firma Lönies beschäftigt.

— (Feuer.) Gestern nachmittags um 3/4 1 Uhr wurde vom Schloßberge ein Großfeuer in der Umgebung von Raibach signalisiert. Es brannte die dem Besitzer Josef Černe in Moste gehörige Doppelharfe samt Schuppen. Der Raibacher freiw. Feuerwehr- und Rettungsverein entsandte sofort auf den Brandplatz zwei Trains sowie die Dampfspritze, welche letztere aber nicht in Aktion trat. Den vereinigten Anstrengungen des Raibacher Feuerwehr- und Rettungsvereines sowie der Feuerwehr in Moste gelang es unter Leitung des Herrn Branddirektors Striecl, das Feuer nach 1 1/2 stündiger Arbeit auf die ergriffenen Objekte einzuschränken. Die auch auf dem Brandplatz eingetroffenen Feuerwehren von Josefstal und Stephansdorf brauchten sich nicht mehr an den Lösungsarbeiten zu beteiligen. Der Schaden beträgt gegen tausend Kronen, ist aber durch die Versicherungssumme vollkommen gedeckt. — Das Feuer soll durch spielende Kinder gelegt worden sein.

— (Der Sokolverein in Siska) wird Sonntag, den 1. Juli, seine Fahne entrollen. Aus diesem Anlasse wird am Vorabende um 9 Uhr der Fahnenpatin, Frau Jakotnik, eine Serenade gebracht werden; am Sonntag vormittags findet das Fest in der üblichen Weise statt, woran sich um halb 2 Uhr ein Bankett bei Ančnik und nachmittags 4 Uhr ein Volksfest im Roslerschen Garten anschließt, auf dessen Programm sich ein Konzert der Raibacher Vereinskappelle, ein Schauturnen, Gesangsvorträge, nebst sonstigen Veranstaltungen befinden. Eintritt zum Volksfeste 40 h.

— (Der k. k. Bezirksschulrätin Gurfeld) hielt am 20. d. M. eine Sitzung ab, worin nachstehende Gegenstände zur Erledigung gelangten: Zwei Gesuche um Zuerkennung der Dienstalterszulagen sowie zwei Gesuche um Bewilligung von Geldaushilfen. Einer Lehrerin wurde die Heiratsbewilligung erteilt. Für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes und des Unterrichtes für weibliche Handarbeiten wurden entsprechende Remunerationen beantragt. Einem Fachlehrer wurde eine Reiseunterstützung bewilligt. Zwei Lehrkräften wurden wegen körperlicher Züchtigung der Schüler schriftliche Klagen erteilt.

— (Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurfeld.) Zur Kulturstandesaufnahme anlässlich der diesjährigen Schießübungen tritt am 19. Juli um 8 Uhr früh beim Mittermaierhof in Zadovince eine Kommission zusammen.

— (Das Konzert.) das vom Adelsberger Salonorchester am 17. d. M. in Zirknitz zugunsten des Vilhar-Denkmalfonds gegeben wurde, fiel in jeder Beziehung glänzend aus. Der Saal der Zumerischen Restauration war bis auf das letzte Plätzchen von einem distinguierten Publikum aus Zirknitz und Umgebung

besetzt, welches mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den musikalischen und gesanglichen Darbietungen des Adelsberger Salonorchesters und dessen gemischten Chores folgte. Den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildete der vom Schulleiter Herrn Ferdinand Zubanec aus Adelsberg nach den bekannten Vilharischen Worten komponierte gemischte Chor „Na goro“, welches Lied überhaupt zum erstenmale zum Vortrage gelangte. Es gelang dem Komponisten ganz vorzüglich, in seine Komposition die übermütig fröhliche Stimmung des Berglers zu hauchen, welche sich schließlich unter dem überwältigenden Eindrucke der umliegenden Welt zu einem majestätischen Religioso steigert. Der volkstümliche Charakter des Liedes und dessen originelle melodische Weisen sichern der Komposition einen dauernden Wert, und es steht zu erwarten, daß zahlreiche Gesangsvereine diese Komposition in ihr ständiges Repertoire aufnehmen werden. Das Lied „Na goro“ mußte auf allgemeines Verlangen des Publikums dreimal wiederholt werden, der Komponist selbst wurde stürmisch akklamiert. Der materielle Erfolg des Konzertes war glänzend, da das Konzert bei geringem Entree einen Reinertrag von etwa 200 K abwarf. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß die Zumerische Restauration die zahlreich erschienenen Gäste in jeder Beziehung vollkommen zufriedenstellte.

— (Gewitter.) über die Umgebung von Krainburg entlud sich am 24. d. M. gegen 5 Uhr nachmittags ein heftiges Ungewitter. Der Blitz schlug in den Pfarrhof auf dem Jodociberge ein, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten, und in eine an der Straße Krainburg-Rofica gelegene hölzerne Scheune, die er total einäscherte. Wie verlautet, sollen sich in der Scheune im Augenblicke des Blitsschlages einige Personen befunden haben, denen jedoch kein Leid geschah.

— (Unfall durch Blitzschlag.) Am 21. d. gegen halb 4 Uhr nachmittags schlug der Blitz in eine bei der Haltestelle in Somec befindliche Telegraphenstange ein und streifte den Knechtlersohn Franz Kern aus Moste, der kurz vorher mit seinem Vater und zwei Frauenpersonen aus dem von Raibach nach Stein verkehrenden Zuge gestiegen war, so daß er bewußtlos zusammenbrach und in ein Haus nach Somec gebracht werden mußte. Dem anscheinend schwer Verletzten wurde vom Herrn k. k. Ober-Bezirksarzte Dr. Winter aus Stein die erste Hilfe geleistet. Eine Frauenperson war vom Blitze leicht gestreift worden, konnte jedoch, nachdem sie sich erholt hatte, ihren Weg bald fortsetzen. — Am gleichen Nachmittage schlug der Blitz in das Haus des Elektrizitätswerkes in Preffer ein, beschädigte eine Maschine und verursachte einen Schaden von 6000 K.

— (Durch Blitzschlag getötet.) Am 19. d. nachmittags wurden die Arbeiterinnen der Josefstaler Papierfabrik Franziska Šesek, Gertrud Derobšek und Marianna Rozman auf ihrem Heimwege von einem heftigen Gewitter überfallen. Im Walde bei Ober-Raselj schlug der Blitz ein und tötete die Šesek, während die beiden anderen Arbeiterinnen nur betäubt wurden und sich nach kurzer Zeit erholten.

— (Vom Blitze getötet.) Der 55 Jahre alte, verheiratete Knechtler Johann Zorž aus Slap, Gerichtsbezirk Wippach, wurde am 23. d. M. nachmittags auf dem Felde, als er während eines heftigen Gewitters unter einem Pappelbaume Schutz suchte, vom Blitze getroffen und blieb auf der Stelle tot. Zorž hinterläßt die Witwe und sechs unverheiratete Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu 16 Jahren.

— (Schadenfeuer.) Am 18. d. M. nachmittags brach in dem auf dem Nanos gelegenen Wohnhause des Alois Pizenti ein Feuer aus, das sowohl das Haus des Pizenti als auch jenes des Johann Mazgon aus Nanos samt allen darin befindlichen Gegenständen vollständig einäscherte. Pizenti erleidet einen Schaden von 2000 K und Mazgon einen solchen von 4000 K. Ersterer war auf 600 K, letzterer auf 1200 K versichert. Das Feuer dürfte durch Fackensflug aus dem mangelhaft ausgeführten Rauchfange verursacht worden sein.

— (In einem Wasserreservoir ertrunken.) Am verflossenen Samstag gegen halb 10 Uhr abends ging der 20 Jahre alte, bei der Dampfjäge in Radoha der Gutsverwaltung Rupertshof beschäftigte Arbeiter Ferdinand Luser, gebürtig aus Stalldorf, in das zur Speisung des Dampfessels dienende Wasserreservoir baden, obwohl dies seitens der Sägeverwaltung streng untersagt ist und Luser davor auch von einem Mitarbeiter gewarnt worden war. Später wurde er darin als Leiche aufgefunden.

— (Tierquälerei.) Bei der Holzmanufaktur im Hornwalde wird bei der Waldbahn und zum Ziehen der gefällten Stämme eine größere Anzahl von Pferden verwendet. Mit diesen Tieren wird sehr oft auf wahrhaft empörende Weise verfahren. Die

Pferde werden nur am frühen Morgen und spät abends getränkt, während sie sonst den ganzen Tag im Walde angestrengt arbeiten müssen und jeder Tränke entbehren. Zumeist sind die Tiere, insbesondere an den Knien, Hinterfüßen, sowie an Brust und Schulter mit schweren Wunden bedeckt. Es ist gar keine Seltenheit, daß ein Klotz, vor den eines dieser armen Tiere gespannt ist, ins Rollen gerät und das Tier über die Ästen schleift, bis er von irgend einem Baustamme aufgehalten wird. Eine Untersuchung der Tiere an Ort und Stelle durch einen Amtstierarzt auf Kosten der Fabrikunternehmung wäre daher dringend geboten; es würde von allen Tierfreunden nur mit Genugtuung begrüßt werden, wenn die wunden Tiere zur Heilung abgegeben und die Schuldtragenden mit möglichst empfindlichen Strafen geahndet würden.

— (Eingebrachter Deserteur.) Der Deserteur des k. und k. Infanterieregiments Nr. 17, Anton Chart, zuständig nach Zalna im Bezirke Littai, wurde am 23. d. M. zustandegebracht und am folgenden Tage seinem Truppentörper eingeliefert.

— (Lamburajchen-Konzert.) Im Garten des Hotels „Mirija“ findet heute abends 8 Uhr ein Konzert der Agramer Lamburajchen in Nationaltracht statt. Eintritt frei.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Raibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 6. Nummer: Ein ernstes Wort an den Schatzmeister des Reiches und ein noch ernsteres an den des Herzogtums Krain. 2.) Georg Erker: Licht- und Schattenseiten der neuen Schul- und Unterrichtsordnung. 3.) Zuschriften und Mitteilungen. 4.) Mitteilung vom Krainischen Schulpfennig. 5.) Stellenausschreibungen. — Gleichzeitig mit dieser Nummer wurde eine Anastasius Grün-Nummer herausgegeben, die an erster Stelle das Bildnis des Dichters bringt und nebst zwei einleitenden Gedichten von Uhlend und Grün folgenden Inhalt aufweist: 1.) Professor Dr. Franz Kiedl: Anton Alex. Graf von Auersperg. Ein Bild seines Lebens und Dichtens zur hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages. 2.) Walther Döbriß: Weibegrüß der jungen Deutschfrainer zum 11. April 1906. 3.) P. v. Radics: Erinnerungen an Anastasius Grün. 4.) Zum Gedenken A. Grüns — Zurufe aus dem deutschen Dichterwalde. 5.) Vom Großneffen des Dichters an die Schriftleitung. 6.) „Zeitgemäße“ Grün-Sprüche. 7.) Von der Schriftleitung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Juni. In fortgesetzter Verhandlung des Budgetprovisoriums erklärt Abg. Graf Sternberg, für das Provisorium zu stimmen, da er keinen Grund habe, gegen die beiden dem Kabinette angehörigen böhmischen Minister Mißtrauen zu hegen. Abg. Placek erklärt, das böhmische Volk besitze zu dem Kabinette kein Vertrauen, worin der deutsche Landmann-Minister den Einfluß der czechischen Kabinettsmitglieder paralysiert. Abg. Sagenhofer tritt für den Schutz der diesseitigen Reichshälfte bei den Verhandlungen mit Ungarn ein und verlangt den Schutz der agrarischen Interessen bei Abschluß der Handelsverträge mit dem Auslande. Abg. Wolf erklärt, das sechsmonatliche Budgetprovisorium um so weniger votieren zu können, als einerseits dadurch die Mandatsdauer des Hauses überschritten, andererseits die Zusammenziehung des Kabinetts keine genügende Gewähr für den Schutz des Deutschthums bietet, und beantragt die Bewilligung eines dreimonatlichen Budgetprovisoriums. Der Antrag ist jedoch nicht genügend unterstützt. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Fiume, 26. Juni. Bei der feierlichen Installation des neuen Gouverneurs Grafen Alexander Kato hielt dieser eine in italienischer Sprache gesprochene Rede, in welcher er unter anderem sagte: „Die ungarische Kultur, welche hier seit so vielen Jahrzehnten mit Liebe gepflegt wird, will die heimische und notwendige italienische Kultur nicht verdrängen, sondern sich gegenseitig ergänzen. Was die staatsrechtliche Sonderstellung Fiumes anlangt, so ist dies ein positives Faktum, das sich vollkommen bewährt hat. Fiume gehört zu Ungarn und ist durch historische und staatsrechtliche Bande auf immerwährende Zeiten verknüpft. Das Programm der jetzigen Regierung umfasse die Lösung wichtiger aktueller Fragen für den

